



Alljährliches Blatt.
N^o. 40.

Samstag

den 6. October

1838.

Geisterstimmen.

Aus dem Schwedischen des Bitatis von Christian Wilhelm
Huber.

Ueber Blumenthaler, über Klippen,
Ueber Ufer neben Silberstromen
Folgte Florens seinem dust'ren Lehrer,
Wie der Nacht die Morgenröthe folget.
Sinnend lie der Lehrer, — dem Verstandni
Die Natur gab in den dunklen Sprachen,
Die gewaltel eh' des Menschen Zunge
Freud' und Schmerz mit Worten hat verkündet, —
Sich auf ein hemoostes Felsstuck nieder.
Auf die Erde sah er, wie ein Kämpfer,
Schwerverwundet und zur Hälfte todt schon,
Seinen Blick zum Streit aufs Schlachtfeld hinkehrt,
Drauf die Freunde, trengeliebt, gefallen.
An des Lehrers Seite lie der Knabe
Sich auf Blumen nieder, wie das Lächeln
Schön, so über Hebe's Wangen schwebet.
Und des Weltalls Geisterstimmen rauchten
Aus der Nacht rings um den frohen Engel,
Der sie nicht verstand; nur jenes Tones
Widerhall, den er vernahm im Himmel,
Uebertlang mit Zauber macht sie Alle.

Und die Klippe sprach: Bald, Knabe, wirst auch
Du aus deiner schönen Kleinheit wachsen.
Lern' von mir die Art, wie Menschen wachsen!
Rosen bluheten einst an meinem Busen,
Doch sie welkten bald, und wurden Asche.
Diese Asche, an mein Herz sich schlieend,
Ward zu Stein. So wuchs ich immer höher;

Nunmehr streb' ich auf vom Staub der Erde,
Riesenhoch, umhüllt die Stierne mit Wolken.

Und die wilde Fluth rief laut im Brausen:
Ich war auch, wie du, in meiner Kindheit:
Still und einsam war ich einst als Quelle.
Freudig war mein Born dem müden Wand'rer,
Wie er nun sich freut bei deinem Anblick.
Und ich spiegelte den hohen Himmel,
So wie du, in meinem stillen Herzen.
Nun hab' ich hiezu nicht Zeit. Bald wuchs ich
In der Bäche Bundni, die vom Ursprung
Und dem suen Frieden mich entführten,
In die Welt trat ich hinaus zum Handeln.
Siehst du nun, je mehr ich eis', umbraucht mich
Ringsum Schaum, und schwindet ploglich wieder;
So ist nun mein Treiben! schwach, vergänglich,
Wie ein Menschenwerk; nicht Ruhe find' ich,
Oh' ich nicht mein Ziel erreicht — die Tiefe,
Mich hinein zu stürzen und — zu sterben.

Und zum Knaben weinten auf die Blumen,
Die da standen welkend auf der Wiese:
Wir auch glichen dir in uns'rer Kindheit.
Schon in zarter Knospenhulle träumten
Wir vom Lichte, das wir bald schauen sollten.
Uns zerris kein Sturm; des Frühlings Winde,
Schmeichelnd, wie der Menschen Hoffnung, hausten
Nur mit Rosen rings um uns're Hülle,
Und die Sonne, wie der Menschen erste
Liebe, war nicht sengend, nur erquickend.
Auf, zum Lichte, strebten wir begehret; —
Nun verheert der Frost, und brennt die Sonne,
Nun umbucht die Biene uns're Schönheit,

Sonigseim aus unserm Busen nippend,
Fliehet, und läßt zum Danke uns nur Wunden,
Kurz ist unser Leben, doch wir stürben
Früher noch, wenn nicht aus eignen Thränen
Sabung uns im Schooß der Mächte quölle.

An verschwund'ne Zeit dachte der Lehrer,
Dachte an sein eigenes Blüthenalter,
Und bei des Verlorenen Ungedenken
Thaute eine Perle in seinem Auge;
Fest an's warme Herz schloß er den Kleinen,
Bang, als müßt' er noch einmal in Diesem
Seiner Kindheit Freudentraum verlieren.
Und er schlug sanft weinend seine Augen
Auf, zum nächststillestn Himmelsdome.

Doch die hohen, klaren Sterne sprachen:
Warum blickst du, Sohn des Lichtes, ängstlich
In den Staub hin? Warum siehst das Ohr die
Für den Ruf des nied'ren Lebens offen?
Sieh, du bist, wie wir! Dein hoher Kreislauf,
Ueber Wolken sich und Sonn' erhebend,
Strahlt, in ew'ger Ruh' und Klarheit lächelnd,
Sieh, du bist, wie wir, kein Sclav' der Zeiten,
Nein, du bist, wie wir, der Zeit Beherrscher,
Und von dir nur hat sie ihren Anfang.
Darum lausche nur dem Gottesrufe,
Den dein Genius aus deinem Herzen
Ohne Wort zu dir erhebt im Wohlklang!
Folg' der Kraft des Lichts und deines Geistes!
Strebe aufwärts gen dein hohes Urheim!
Wand're still, wie wir, die Bahn der Klarheit!
Wand're still! und denk' du bist — unsterblich!

Der Delinquent.

(Eine wahre Geschichte).

Im Jahre 1772, als der bekannte Dichter Bürger noch Justiz-Amtmann zu Altengleichen war, fing man daselbst einen jener Räuber ein, welche die dortige Gegend damals so unsicher machten. Der Inquisite bekannte — und ward endlich zum Strange verurtheilt.

Auf den anberaumten Tag der Hinrichtung hatte man, nach alter Sitte, die Scharfrichter der Umgegend eingeladen, die auch nicht säumten, solch' einem festlichen Schauspiel beizuwohnen. Unter ihnen befand sich einer, den übrigen zwar unbekannt, aber legitimirt durch obrigkeitliche Papiere, der sich durch Bechspenden bei seinen Collegen beliebt zu machen wußte, und dadurch bewirkte, daß man ihm, seinem Wunsche gemäß, die Vollziehung des Urtheils überließ.

Am Vorabend der Execution hatte sonach der vermeinte Scharfrichter die Befugniß, an der Henkersmahlzeit des Delinquenten Theil zu nehmen. Kaum sah er sich aber mit diesem ohne Zeugen, als er sich ihm als seinen guten Bekannten und Raubgenossen entdeckte, der bloß zu seiner Rettung die Rolle seines Henkers übernommen. Er verständigte ihn über Alles, reichte ihm das unter seinem Mantel verborgen gehaltene Flugkleid, an dessen Karabiner-Hacken er ihn aufhängen wollte, ohne ihm die Gurgel zuzuschüren; schrieb ihm sein Benehmen vor, damit die Täuschung nicht entdeckt werde, und versprach, ihn mit Hilfe seiner in der Nähe verborgenen Kameraden des Nachts vom Galgen zu befreien.

Der Tag brach an; das Volk versammelte sich vor dem Gefängnisse; der Delinquent wurde auf dem Leiterwagen abgeholt; der Geistliche sprach ihm Muth ein; der Sünder heuchelte Neue; das Volk drängte, die Wache schlug dazwischen und deckte den Zug nach dem Richtplatze. Hier wurde der Missethäter vom Wagen auf die Leiter gehoben, der Scharfrichter legte den Strick um den Hals, zog ihm die Kappe über das Gesicht, und — ließ ihn schweben.

Unter der zahlreichen Menge, von nahe und fern herbeigeeilt, um die Execution mit anzusehen, war auch ein benachbarter Mäurer. Nach vollzogener Hinrichtung hatte er seine hereingebraachte Fuhre Mehl abgeliefert, das Geld dafür eingestrichen, und sich dann im Wirthshause, wo die Tagesneuigkeit immer neuen Stoff zur Unterhaltung darbot, bis zum spätem Abend gültlich gethan. Endlich machte er sich denn auch auf den Heimweg, der ihn, in einiger Entfernung von kaum 100 Schritten, am Galgen vorbeiführte.

Der Mond trat eben aus einer Wolke hervor, und beleuchtete den Richtplatz, dessen Säule mit ausgestrecktem Arm seine jüngste Reute vorzeigte, während aus den Trümmern eines nahen Gemäuers Eulen und Raben krächzten. Die schauerliche Abendlandschaft machte den Mäurer bekommen; er konnte nicht umhin, den eingeschlafnen Knecht, der den Pferden auf dem bekannten Wege die Zügel überlassen hatte, aufzurütteln. — „Fahr doch zu!“ sagte er, „mir ist hier wunderbarlich zu Muth; der Gehängte hob so eben den Arm.“ — Der Knecht spottete über seines Herrn Furcht, meinte übrigens, es wäre möglich, daß der Gehängte noch lebe, und erbot sich, um einen Beweis seines Muthes zu geben, an Ort und Stelle sich davon zu überzeugen. Er stieg sogleich ab, lief zum Galgen hin, und schüttelte den Gehängten an den Füßen. „Bist du da, Kamerad!“

erscholl es da von oben herab. Wer wäre da nicht erschrocken! — Der zurückgeeilte Knecht erholte sich indessen früher von seinem Schrecken, als sein Herr — und, nun ganz überzeugt, daß der Gehängte noch lebe, trug er darauf an, ihn, wo möglich, zu retten. Lange sträubte sich der Müller; doch das Zureden und die Zuversichtlichkeit des Knechts, überwanden endlich seine Furcht, und der Gedanke, ein gutes Werk zu thun, machte ihn getrost. — Sie fuhren unter den Galgen, schnitten den vor Kälte erstarrten Sünder ab, legten ihn auf den Wagen, und eilten davon.

Spät langten sie bei der Mühle an. Die noch wache Magd wurde zu Bett geschickt, der von Niemand gesehene Gast mit Speisen gelabt; — zu einer bessern Lebensart ermahnt; durch das Versprechen, ihn folgenden Tags in Sicherheit zu bringen getröstet, und ihm ein hinter dem Ofen bereitetes Lager zur Ruhe angewiesen. Der Knecht ging in seine Kammer; auch der Müller entkleidete sich, schnallte seine Geldkage ab, verschloß sie in einen Schrank, und steckte den Schlüssel in seine Westentasche, die er auf den Stuhl an seinem Bette hing, löschte dann seine Lampe aus, und legte sich mit dem Bewußtseyn einer vollbrachten guten That zu Bette.

Als der Gast hinter dem Ofen Alles in Schlaf versunken glaubte, schlich er leise an des Müllers Bett, zog dessen Stiefel an, nahm den Schlüssel aus der Westentasche und schlich damit an den Schrank. Der Müller, den der Schlaf geflohen, sah Alles mit an, denn der Mond verbreitete Licht genug, um das Unterehmen seines saubern Gastes zu erkennen. Behende verließ er sein Bett, ergriff die hinter demselben stehende Art, und schlug den noch mit der Öffnung des Schrankes beschäftigten Dieb damit auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte.

Bald überzeugt, daß er denselben gänzlich getödtet, ward ihm jetzt angst und bange. Wohin nun mit dem Leichnam, dessen Auffindung in seinem Hause ihm Inquisition und Gefängniß zuziehen konnte? In dieser Noth wachte er den Knecht, machte ihn mit dem Vorgefallenen und seinen Besorgnissen bekannt. Der wußte bald Rath: »Wohlan,« sagte er, »wir hängen den Kerl wieder an den Galgen; er war doch nichts Besseres werth.« — Gesagt, gethan! Der Knecht spannte an, der Todte wurde aufgeladen, und in kurzer Zeit hing er wieder in seiner vorigen Schwebe.

Am folgenden Tage führte die Neugierde das Volk nochmals auf den Richtplatz. Welch' ein neues Schauspiel! Der gestern hartfuß Gehängte hatte heu-

te ein Paar neue Stiefeln an. — Sonderbar! Un- erklärlich!

Der Vorfall ward sogleich dem Justiz-Amtmann gemeldet. Alle Schuster der Gegend wurden requirirt; man zeigte ihnen die Stiefeln, und — der Müller ward verrathen, doch obgleich er der Justiz ins Amt gefallen, mit einem Verweise entlassen.

Volkslieder der Slowaken.

(Aus der von Johann Kollár unter dem Titel: *Národný spěwanky*, in Ofen 1834 herausgegebenen Sammlung übersezt.)

Das Schwinden der Jugend.

Wehen über Eichen dahin die Winde,
Und die Jugend verweht geschwinde;
Und mit der Jugend die Schönheit flieht,
Wie das Wasser zur Ferne zieht.
Wasser verrinnt, ein and'res rauscht nieder. —
Entflohn'ne Jugend kommt nimmer wieder.

Die Nachtigall.

Traurig singt die Nachtigall,
In dem Käfig eingefangen;
Nach den grünen Wäldern zieht
Sie Erinnerung und Verlangen.
Wahrlich, so kann ich auch nie
Sie mit heit'rem Lied begleiten,
Wilde sinnend ich zurück
In vergang'ne, bess're Zeiten!

S. Ivan

Feuilleton.

(Die Palazzina Lazzarini, gewonnen von Jules Zanin.) Jules Zanin hat die im Herzogthume Lucca gelegene prächtige Palazzina Lazzarini gewonnen. Eines Tages, in der Zeit seines Aufenthaltes in Florenz, kam in einer Gesellschaft das Gespräch auf einige der schönsten italienischen Landstige. Zu gleicher Zeit zog der Dr. F. . . einige Lotterielose aus seiner Tasche, welche auch bald vergriffen waren, da das Lotteriespiel zu den Lieblingsneigungen der Italiener gehört. Sein Hausherr, ein junger und lustiger Mann, nahm sie alle für sich, trug aber Zanin eines davon an, welches derselbe anfänglich nicht kaufen wollte, endlich aber doch behielt. Vor einigen Tagen erhielt er folgenden Brief: »Wenn Ihr Billet die zwei Nummern 72, 75 hat, so wollen wir Vivat rufen, denn Sie sind dann Eigenthümer des Schlosses.« Jules Zanin suchte sein Billet, welches er unter anderes Papierwerk in einem Korb geworfen hat, und findet richtig, daß ihn der

Zufall zum reichen Manne gemacht hat. Der Auffas des Journal des Debats, in welchem Janin die Pallazina Lazzarini bespricht, ist aus ganz natürlichen Gründen recht launig ausgefallen.

(Geistesgegenwart.) Vor längerer Zeit wettete einmal Lord Berkeley eine bedeutende Summe, er werde sich auf der Reise nie von einem einzigen Manne berauben lassen; gelänge es aber einem Einzelnen, ihn zu berauben, so wolle er denselben nicht als Dieb behandeln. Dies war für die Spitzbuben sehr lochend; die Zeitungen machten die Wette des Lords bekannt, und dieser sah sich bald von den entschlossensten Straßenräubern angefallen. Uebrigens suchten diese etwas darin, ihn nur einzeln anzugreifen. Der Lord war jedoch immer auf seiner Huth, und alle, die sich an ihm vergriffen, mußten schwer dafür büßen, indem er sie theils tödtete, theils verstümmelte, bis sich endlich keiner mehr an ihn wagte. Um diese Zeit wollte Lord Berkeley die eben entdeckte Grotte auf der Insel Staffa besuchen, und dabei eine Reise durch Schottland machen. Die Berge von Argyle wurden damals von einem berühmten Räuber unsicher gemacht, der bis dahin allen Nachstellungen entgangen war. Er erfuhr jene Wette des Lords auch, und einer seiner Kameraden meldete ihm den Tag und die Stunde, wenn derselbe über Inverary kommen würde. Auf der Straße dahin erwartete ihn Mac Quarry, der Räuber, und sah gegen Abend den Wagen des Lords ankommen. In dem wildesten und öddesten Theile einer Schlucht stellte er sich am Wege auf, und es war finster, als der Lord an diesem Hinterhalte ankam. Da er nun lange nicht angefallen worden, so war er auch nicht mehr auf seiner Huth und schlief jetzt in seinem Wagen. Plötzlich wurde er durch die Stimme eines Mannes geweckt, der ihm ein Pistol vor das Gesicht hielt, und artig zu ihm sagte: „Mylord, die Börse oder das Leben!“ — „God damn! ich habe die Wette verloren!“ rief der Lord und griff in die Tasche seines Rockes, als wollte er die Börse herausnehmen. — „Ja, Sie haben verloren, und Mac Quarry ist es, der den Lord Berkeley allein beraubte,“ entgegnete der Räuber mit selbstzufriedenem Stolge. — „Das läßt Du,“ erwiderte der Lord kaltblütig; „wäre es so, so würde ich Dir gewiß mein Geld geben, aber ich sehe da hinter Dir einen Deiner Kameraden.“ — „Unmöglich!“ rief der Räuber, und drehte sich unwillkürlich um, um zu sehen, wer hinter ihm sey. Diesen Augenblick benutzte Lord Berkeley, zog statt

der Börse ein Pistol aus der Tasche, und schoss den Straßenräuber nieder. Seitdem versuchte keiner wieder, ihn zu berauben.

(Eiserne Dampfboote auf der Themse.) In kurzer Zeit wird ein sehr schönes von Eisen gebautes Dampfboot, genannt der *Voucher*, von der Werfte von Deptford, seine Fahrt zwischen der Waterloo-Brücke und der Terrasse von Gravesend, abwechselungsweise mit dem *Adler* und dem *Falke*n, von der Compagnie, welcher der *Voucher* auch angehört, beginnen. Dieses Schiff entspricht durch seine leichte Bauart, und seinen wenig tiefen Gang vollkommen dieser Art von Schifffahrt, indem der Fluß abwärts von der Waterloo-Brücke fast immer seicht ist. Schon zu Anfang des vergangenen Jahres gingen von den Werften Londons mehrere eiserne Dampfboote aus, die mit Erfolg auf verschiedenen Gewässern fahren. Der *Voucher* wird das erste eiserne Dampfboot seyn, das einen regelmäßigen Dienst auf der Themse macht. Diese Boote haben bei allen andern Vortheilen noch den einer großen Leichtigkeit; außerdem sind sie durch ihr Material der Feuersgefahr weniger ausgesetzt, und dauern länger, ohne Ausbesserungen zu bedürfen. Die Eisenbahn-Compagnie von Southampton läßt gegenwärtig zwei eiserne Dampfboote zur Fahrt zwischen *Nine-Elms* und der *City* erbauen; sie werden in kurzer Zeit vom Stapel laufen. (Temps v. 19. Juli.

(Gemälde Rußlands). Von dem bekannten russischen Schriftsteller Swignin soll mit nächstem ein Werk unter dem Titel: „Gemälde Rußlands und Lebensweise seiner verschiedenartigen Stämme,“ erscheinen mit 40 ausgezeichneten Stahlstichen. Die Eintheilung des Werkes soll nachstehende seyn: 1) Moskau mit den umliegenden Gouvernements. 2) Petersburg und seine Umgebungen. 3) Die Nissee-provinzen. 4) Der Norden Rußlands. 5) Kiew und Kleirußland. 6) Sibirien. 7) Krim und Kaukasus. 8) Gemeinsame Alterthümer.

(Ärztlicher Rath.) Eine Dame befragte ihren Arzt über eine Modearznei. „Sie ist vortreflich!“ sagte dieser: aber ich bitte Sie, eilen Sie mit dem Gebrauche; denn diese Art von Mitteln hilft höchstens noch sechs Wochen.“

Auflösung des Palindroms
aus dem Myr. Biatte Nr. 39, vom 29. Sept. 1838:
Lese — Gesel.